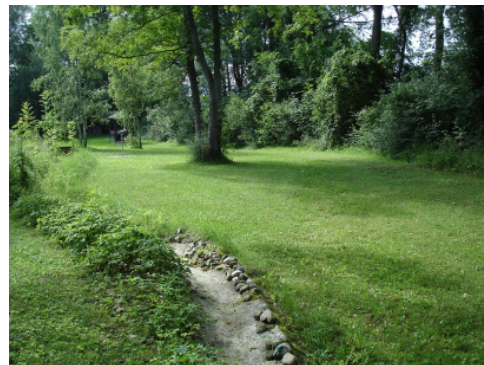
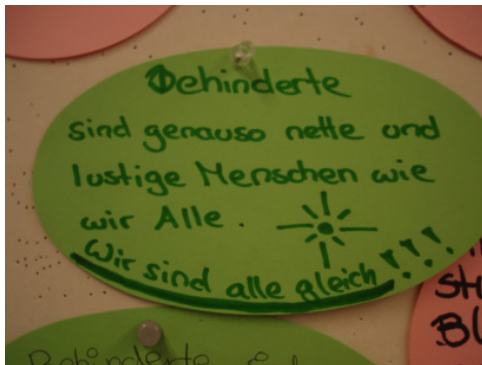


# *Natur mit (allen) Sinnen erleben*

## NaturErlebnisPark Wartaweil

Gestaltung eines Naturerlebnisparks  
mit und für Menschen  
mit und ohne Behinderung

Abschlussbericht zur 1. Projektphase:  
Entwicklung eines integrativen Planes  
Oktober 2009



Förderung durch:  
Heidehofstiftung Stuttgart  
Kreissparkasse München Starnberg, Schullandheimwerk Bayern

**Projektdurchführung:**

Die Mobile Umweltschule  
Bildung für Nachhaltigkeit in der Region  
Am Hallerhof  
82396 Fischen a.A.  
Tel./Fax: 08808-1456  
e-mail: [info@umweltbildung-ammersee.de](mailto:info@umweltbildung-ammersee.de)  
[www.umweltbildung-ammersee.de](http://www.umweltbildung-ammersee.de)  
Ansprechpartner: Markus Blacek, Projektleiter

**Projektgruppe:**

Schullandheim Wartaweil  
Begegnungsstätte Wartaweil gGmbH  
Wartaweil 45  
82211 Herrsching am Ammersee  
Tel.: 08152 / 9398-10 oder 08152 / 9398-11  
Fax: 08152 / 9398-98  
E-Mail: [info@wartaweil.de](mailto:info@wartaweil.de)  
[www.wartaweil.de](http://www.wartaweil.de)

Liebfrauenschule Mädchenrealschule  
des Schulwerks der Diözese Augsburg

Förderstätte Herzogsägmühle  
Peiting

Schule und Tagesstätte Helfende Hände  
gemeinnützige GmbH  
München

**Gefördert durch:**

Heidehofstiftung Stuttgart ([www.heidehof-stiftung.de](http://www.heidehof-stiftung.de))  
Kreissparkasse München Starnberg  
Schullandheimwerk Bayern

# **Inhalt**

## **A. Idee**

## **B. Projektablauf**

## **C. Ergebnisse**

### **1. Grundlagen**

**1.1. Pädagogisches Konzept**

**1.2. Bedürfnisse Behinderter**

**1.3. Pädagogisches Profil des Schullandheims**

### **2. Maßnahmen**

**Maßnahmenbeispiele**

## **D. Umsetzung**

## A. Idee

### Jeder kann Natur sinnlich erleben

Um Natur wirklich zu erleben bedarf es der Sinne:  
für weiches Moos und raue Rinde braucht man Hände,  
für wiegendes Schilf, für Licht- und Schattenspiele im Baum Augen,  
für würzige Pilze und moderndes Laub Nase,  
für raschelnde Blätter und rauschende Wellen Ohren .  
Natur erleben kann jeder, der die Sinne, die ihm zur Verfügung stehen öffnet.

Weil die Möglichkeiten so vielfältig sind, kommt es gar nicht so sehr darauf an, ob jemand alle Sinne im gleichen Maß nutzen kann, ob er sehen oder hören kann, ob er komplizierte Zusammenhänge erfasst oder auf einen Baum klettern kann.



### Begegnung auf gleicher Ebene

Mit der sinnlichen Wahrnehmung können sich behinderte und nicht behinderte Menschen auf der gleichen Ebene, mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen begegnen.

### Natur erleben als Chance

Ob behindert oder nicht behindert, sinnliches Erleben stärkt das Selbstbewusstsein, fördert die kognitive Entwicklung („Greifen“ wird zum „Begreifen“), erweitert den persönlichen „Horizont“ und vieles mehr.

### Wartaweil hat ideale Voraussetzungen

Das Schullandheim Wartaweil am Ammersee ist geradezu prädestiniert für ein sinnliches Naturerleben. Es ist umgeben von einem Park mit Bäumen, Büschen und Wiese. See und Wald grenzen unmittelbar an. Gepflegte Gartenbereiche wechseln ab mit kleinen „Wildnisräumen“.

Das Schullandheim besuchen behinderte und nicht behinderte Menschen, es steht für die Allgemeinheit offen und ist damit auch eine Begegnungsstätte.



### Umgestaltung des Außengeländes nötig

Der nicht Behinderte kann sich hier zu den Blumen auf der Wiese bücken und deren Duft genießen. Er kann zwischen den Bäumen und Sträuchern umherklettern und sich ohne Mühe eine ruhige Ecke suchen, um dem Summen von Bienen zu lauschen.

Der Behinderte braucht zu solchen Erlebnissen Unterstützung. So müsste etwa für den Rollstuhlfahrer die Wiese auf Nasenhöhe rücken, damit er den Duft der Blumen genießen kann oder der Blinde müsste einen „Anhalt“ haben, um zwischen Bäumen und Sträuchern umherklettern zu können.

Soll ein Naturerleben für alle ermöglicht werden, muss das Außengelände des Schullandheimes so gestaltet werden, dass es auch für behinderte Menschen ohne oder mit wenig Hilfe möglich ist.

Auch nicht Behinderten wird damit geholfen. Denn nicht jeder nützt z.B. seine Fähigkeit, sich zu bücken, um den Duft der Wiesenblumen zu genießen. Bildlich gesprochen rückt deshalb die Blumenwiese, die dem Rollstuhlfahrer näher rückt, auch jedem anderen näher. Gleichsam auf „Nasenhöhe“ wird dann auch eine Begegnung beider möglich.

### Umgestaltung mit den Betroffenen

Eine behindertengerechte, sinnliches Erleben fördernde Gestaltung des Außengeländes darf keinesfalls an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbei gehen. Daher müssen diese bereits bei der Planung beteiligt werden.

Auch die Umsetzung soll mit den Betroffenen erfolgen. Dies stärkt die Identifikation mit dem Geschaffenen, fördert die Begegnung unterschiedlicher Gruppen, übt Kompetenzen wie etwa Kooperationsfähigkeit oder Empathie und stärkt das Selbstwertgefühl der Mitwirkenden.

Alle werden ernst genommen. Integration praktiziert.

Die Partizipation von der Planung bis zur Umsetzung entspricht auch der Vorstellung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, welche die Gestaltungsfähigkeit jedes Einzelnen fördern soll.

Als „Betroffene“ sind die Nutzer und Besuchergruppen des Schullandheimes zu sehen: nicht behinderte Menschen und Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen; Schulklassen, Behinderteneinrichtungen und -initiativen; Kinder, Jugendliche und Erwachsene.



### Projektpartner

- Fachleute aus verschiedenen Behinderteneinrichtungen bzw. -initiativen, die das Spektrum an Behinderungen abdecken und die Bedürfnisse der Behinderten kennen
- (Körper-)Behinderte
- Einrichtungen/Institutionen aus der Region, die auch bei der späteren Umsetzung helfen können (z.B. Behindertenwerkstätten, Förderschulen, Regelschulen)
- Wartaweil-Team (Leitung, Hausmeister), das vor allem auch für die spätere Pflege zuständig ist



### Bedeutung für die Region

Die Umgestaltung des Außengeländes hat auch eine Wirkung in die Region. Etwa zehn Prozent der deutschen Bevölkerung haben ein körperliches, geistiges oder seelisches Handicap. Betrachtet man die demografische Entwicklung wird dieser Anteil sicher nicht geringer. Die Bedeutung von barrierefreien Angeboten wird daher zunehmen. Für die Urlaubsregion Ammersee bedeuten barrierefreie Angebote überdies eine zusätzliche Attraktion und geben Impulse für weitere Entwicklungen in diesem Bereich. In vielen Regionen sind Behinderte z.B. als treue Gäste mit langen Verweilzeiten geschätzt.



## **B. Projektablauf**

Das Projekt soll in zwei Phasen umgesetzt werden.

1. Phase: Entwicklung eines Planes für die behindertengerechte, naturerlebnisorientierte Außengeländegestaltung und
2. Phase: Umsetzung eines behindertengerechten, naturerlebnisorientierten Außengeländes.

Der vorliegende Abschlussbericht bezieht sich ausschließlich auf die Umsetzung der 1. Phase.

### **Grundlagenerarbeitung in Workshops**

Nach dem Konzept für die 1. Phase sollten in Workshops Möglichkeiten und Chancen eines sinnlichen Naturerlebens im Allgemeinen und speziell auf dem Gelände von Wartaweil, Bedürfnisse und Notwendigkeiten, die ein Naturerleben von Menschen unterschiedlicher Behinderung ermöglichen und Ideen für konkrete Naturerlebnishilfen erarbeitet werden. Die genaue Gestaltung der Workshops sollte gemeinsam mit den potentiellen Mitwirkenden festgelegt werden.

### **Informations- und Planungsgespräch**

Deshalb wurden zu einem ersten Informations- und Planungsgespräch am 1. April 2009 verschiedene Vertreter betroffener Zielgruppen eingeladen: Vertreter der naheliegenden weiterführenden Schulen, Vertreter verschiedener Behinderteneinrichtungen (Werkstätten, Schulen, Tagesstätten, Vereine) die in der Umgebung liegen und/oder das Schullandheim regelmäßig aufsuchen und einzelne Eltern behinderter Kinder.

Ziel des Treffens war es:

- über die Idee des Projektes zu informieren,
- über die Mitwirkungsmöglichkeiten der Beteiligten zu sprechen und
- Eckpunkte (z.B. Zeitbedarf für Workshops, Zusammensetzung von Workshopgruppen, Termine) für die Planungsphase festzulegen

Zum Treffen kamen VertreterInnen aus Schulen und Behinderteneinrichtungen der Region.

Das Projekt als solches, insbesondere auch die Einbindung der Betroffenen in die Planung, wurde von den Anwesenden sehr begrüßt. Der Vorschlag, Ideen für die Umgestaltung des Geländes in Workshops zu erarbeiten, wurde von den Anwesenden sofort aufgegriffen.

Die Vertreter der Mädchenrealschule Dießen und der Förderstätte Herzogsägmühle waren sogleich begeistert von der Idee, während des Schullandheimaufenthaltes von zwei Schülergruppen der Einrichtung Helfende Hände mit einer 8. Klasse bzw. einer Gruppe nach Wartaweil zu kommen und gemeinsam einen Workshop durchzuführen.

## Workshop Vorbereitung

In der Folgezeit wurden gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern von Mädchenrealschule, Herzogsägmühle und Helfende Hände die Projektstage im Juni vorbereitet. Leider gelang es nicht, weitere Einrichtungen und Einzelpersonen für weitere Workshops zu gewinnen.

Mit den Teilnehmern am Juniworkshop wurde jedoch ein breites Spektrum an zukünftigen Nutzern des Parks abgedeckt. Mögliche „Lücken“, etwa in Bezug auf die Bedürfnisse sehbehinderter oder blinder Menschen, konnten durch die Kommunikation der jeweils aktuellen Ergebnisse an interessierte Fachleute (z.B. Blindeninstitut München) und Betroffene (wie z.B. Eltern) und den permanenten Austausch mit diesen abgedeckt werden.

Die Durchführung des Workshops mit unterschiedlich behinderten Menschen aus der Förderstätte Herzogsägmühle, meist mehrfach behinderten Menschen von der Einrichtung Helfende Hände und einer 34-köpfigen 8.Klasse bedurfte intensiver Vor- und Nachbereitung. Die Durchführung mehrerer ähnlicher Workshops wäre im vorgesehenen (zeitlichen und finanziellen) Rahmen kaum möglich gewesen.

Im Vorfeld wurden die beiden Einrichtungen und mitwirkenden Behinderten von der betreuenden Lehrerin und dem Projektleiter besucht, um z.B. die Schülerinnen entsprechend sensibel auf die Workshoptage vorzubereiten und den Ablauf bedürfnisgerecht planen zu können.

## Workshop Durchführung

Am 22. und 23. Juni waren 34 Schülerinnen einer 8.Klasse der Mädchenrealschule Dießen mit zwei Lehrerinnen in Wartaweil. Sie haben das Gelände erkundet und interessante Orte aufgespürt, an denen ein Naturerleben mit allen Sinnen möglich ist oder erscheint. Sie haben selbst ausprobiert, wie es ist, im Rollstuhl und/oder blind auf dem Gelände unterwegs zu sein. Und vor allem waren sie mit den behinderten jungen Menschen aus Herzogsägmühle und von Helfende Hände zusammen.

Geländeerkundung, Selbsterfahrung und Beisammensein mit Behinderten sind in Ideen für Naturerlebnisangebote und in Verbesserungsvorschläge für vorhandene Objekte geflossen. Gemeinsam mit den Betreuern und Behinderten wurden Wünsche und spezifische Bedürfnisse für ein Naturerleben auf dem Gelände gesammelt.

In der gemeinsamen Abschlussrunde zeigten sich alle Workshopbeteiligten zufrieden. Eine Betreuerin sprach etwa von „gelebter Integration“.



Die zuvor gefassten Ziele wurden erreicht:

Natur erleben mit allen Sinnen, Gelände mit allen Sinnen erkunden

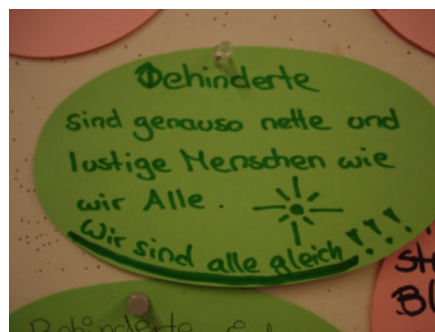
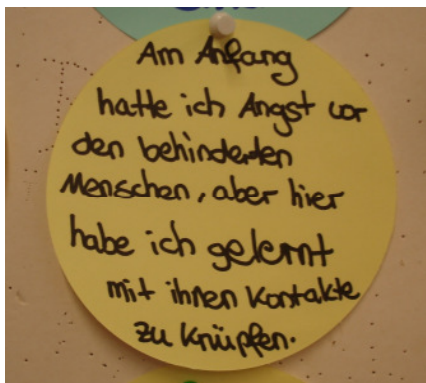
- jeder für sich bzw. in Kleingruppen
- Behinderte und nicht Behinderte gemeinsam,
- nicht Behinderte im Rollstuhl, mit verbundenen Augen

Behinderung erfahren (gilt für Nichtbehinderte), durch:

- Zusammensein mit Behinderten,
- gemeinsames Natur erleben, Gelände erkunden,
- mit Behinderung unterwegs sein (im Rollstuhl, Augen verbunden,...)

Geländekartierung/Ideen skizzieren

- Aufnahme von Punkten im Gelände, an denen ein Naturerleben interessant/möglich erscheint,
- Aufnahme von „Negativpunkten“ (Hindernisse, verbesserungswürdige Stellen),
- Ideen entwickeln, wie Natur an diesen Punkten erlebbar gemacht werden kann,
- auf Karte, mit Skizzen und Fotos dokumentieren



Presseberichte zu den Projekttagen finden sich im Anhang.

An einem **weiteren Projekttag**, welcher in der Schule stattfand, trugen die Schülerinnen ihre Ergebnisse und Ideen zusammen, recherchierten im Internet, bastelten Modelle und fertigten Beschreibungen zu ihren Ideen für Naturerlebnisstationen.





## Projektgruppe

Am 21. Juli stellten die Schülerinnen in der Schule ihre Ergebnisse der Projektgruppe vor. Anschließend legte die Projektgruppe ein grobes Konzept für die (Um)gestaltung des Außenengeländes von Wartaweil fest.

Die Projektgruppe bestand aus zwei Vertreterinnen der Schülerinnen, den zwei betreuenden Lehrerinnen, zwei Vertretern (Betreuern) von Herzogsägmühle, einer Vertreterin von Helfende Hände, zwei Vertretern von Wartaweil (Hausmeister und Verwaltung) und dem Projektleiter.

Die Vertreterinnen und Vertreter von Mädchenrealschule, Herzogsägmühle und Helfende Hände bilden seither mit den Vertretern von Wartaweil (Hausmeister und Verwaltung) ein engagiertes, kompetentes und effektiv arbeitendes Team.

Nach den Ferien, am 24. September traf sich die Projektgruppe vor Ort in Wartaweil, um das grobe Konzept nochmals im Detail durchzugehen, vor Ort zu überprüfen, inwieweit die Planungen passen, neue zusätzliche Ideen aufzunehmen und sich auf ein vorläufig endgültiges Konzept zu einigen.

Die im Abschnitt „C. Ergebnisse“ aufgeführten Inhalte wurden in den Treffen der Projektgruppe und im Austausch mit weiteren interessierten Fachleuten und Betroffenen abgestimmt.

Mit dem fertigen Konzept werden ab Mitte November 2009 Fördergelder und Unterstützer für die Umsetzung in 2010 gesucht. Dies ist nicht mehr Inhalt des vorliegenden Abschlussberichtes.

# C. Ergebnisse

## 1. Grundlagen

### 1.1. Pädagogisches Konzept

Das pädagogische Konzept formuliert in Stichpunkten die mit den Projektbeteiligten abgestimmten allgemeinen Grundsätze für die (Um-)Gestaltung des Geländes von Wartaweil. Es hat die Funktion eines Leitbildes, das bei der Beurteilung und Auswahl von Ideen und Wünschen und bei der Umsetzung helfen soll.

#### ***Natur mit allen Sinnen erleben***

Möglichkeiten schaffen, Natur mit allen Sinnen zu erleben.  
Natur erleben kann jeder. Die Möglichkeiten sind vielfältig.  
Naturerleben stärkt das Selbstwertgefühl des Einzelnen.  
Naturerleben erfordert ein Einlassen mit Unbekanntem und Unvertrautem, deshalb fördert es Offenheit und Selbstvertrauen.  
Sinnliches Erleben fördert die kognitive Entwicklung (Stichwort „Begreifen“).  
„Alle Sinne“ bedeutet: sehen, hören, riechen, (schmecken), fühlen (passiv, wie z.B. Wind, Schwingungen, Wärme/Kälte; aktiv, wie z.B. Gras mit Händen tasten)

#### ***Partizipation, Beteiligung***

Möglichst alle Betroffenen (Besucher/Nutzer von Wartaweil) werden beteiligt.  
Alle Bedürfnisse werden ernst genommen.  
Die Beteiligung erfolgt gleichberechtigt.  
Die Beteiligung erfolgt von der Ideensammlung über die Planung bis zur Umsetzung.

#### ***Begegnung auf Augenhöhe***

Chance einer Begegnung von behinderten und nicht behinderten Menschen auf gleicher Ebene bereiten. Möglichkeiten schaffen, sich selbst in (spielerische) Beziehung zu anderen setzen.

#### ***Selbstständigkeit***

Chancen geben, dass auch Behinderte Natur auf eigene Faust erleben.  
Selbstständigkeit fördern - Hilflosigkeit vermeiden.  
Erlebnismöglichkeiten ohne fremde Hilfe von außen nutzbar machen.  
Selbstständige und selbst gewählte Aktivitäten fördern.  
Behinderte Kinder/Menschen haben den Willen und die Kraft, die eigene Entwicklung durch selbstständige und selbst gewählte Aktivitäten zu befördern - es muss ihnen nur ausreichend Zeit, Raum und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gegeben werden. Dies stärkt das Selbstwertgefühl in entscheidendem Maße. Sie sollen sich freuen am Spiel, an den Aufgaben, die sie bewältigen und den Erfahrungen, die sie machen.  
Dies schafft Lebensqualität und fördert Kompetenz und Autonomie.

### ***Eigene Fähigkeiten kennen lernen und entwickeln***

Allen soll die Chance gegeben werden, eigene Fähigkeiten auszuprobieren und zu entwickeln. Fähigkeiten sollen gefördert und gefordert werden.

### ***Ungewohnte Erfahrungen ermöglichen***

Ungewohnte Erfahrungen, auch wenn sie nicht aus einer selbstständigen oder selbst gewählten Aktivität heraus erfolgen, helfen das Selbstwertgefühl zu stärken und den „Horizont“ zu erweitern. Ein Motto z.B. für Rollstuhlfahrer, das im übertragenen Sinn auch für andere zutrifft: möglichst viel „raus aus dem Rollstuhl“.

Die Angebote sollen möglichst oft nahe an die „Dinge“ heran führen. Z.B. nahe an die Hecke (z.B. durch kleine verborgene Nischen) , um die Blüten riechen zu können oder Bienen summen zu hören.

### ***Bedürfnisse beachten***

Bedürfnisse der einzelnen Zielgruppen sind zu beachten. Spezifische Bedürfnisse je nach Behinderung und allgemein gültige Bedürfnisse wie Naturerfahrung, Bewegung, Ruhe, Kommunikation oder Gestaltungsraum. Z.B. sollte, wo Ruhe oder Naturbeobachtung möglich ist, keine Bewegungsstation mit Lärm direkt anschließen.

### ***Nicht jeder kann alles nutzen***

Alle Behinderungen sollen in der Gesamtheit berücksichtigt werden, aber nicht alle einzelnen Angebote können für jede Art von Behinderung ausgestaltet werden.

### ***Örtlicher, regionaler Bezug, das „Normale“ verwenden***

Das, was vor Ort (in der Region) gegeben ist, soll genutzt werden.

Durch den Bezug zur alltäglichen Umwelt prägen sich Erfahrungen nachhaltiger ein.

Ähnliche Erfahrungen können auf zuhause / in den Alltag übertragen werden.

Möglichst natürliche Gestaltung, die nachhaltige Nutzung ermöglicht.

Beispiele für regionalen Bezug sind etwa: Nutzung heimischer Pflanzen, die möglichst auch für die Region typisch sind; Verwendung von Steinen, die vor Ort natürlich vorhanden sind wie die Eis- und Nacheiszeithinterlassenschaften Kiesel, Schotter, Findlinge.

### ***Veränderungen ermöglichen – Unfertiges zulassen***

Statische Elemente bieten bei wiederholten Besuchen Sicherheit und Vertrautheit

Veränderbare Elemente wecken immer neu Interesse und Aufmerksamkeit. Unfertiges lädt zum Formen und zur eigenen Gestaltung ein. Es fordert die Kreativität der Besucher heraus.

## ***Nachhaltigkeit***

Erlebnisbezogen ...

Weniger der kurzfristige Effekt, sondern mehr die langfristige (nachhaltige) Wirkung zählt. Nachhaltige Wirkung z.B. durch unmittelbares Erleben oder Wiederholbarkeit von Erlebnissen im Alltag. Hierzu gehört z.B. eine harmonische Gesamtgestaltung („Symbiose“ von Natur und Künstlichem) und die Einbeziehung in die „Philosophie“ (vgl. Pkt. C.1.3.) des Schulandheims.

Nutzungsbezogen...

Die Elemente sollen langfristig nutzbar sein (abhängig z.B. von Material, Gestaltung, Pflegeaufwand)  
Stoffkreisläufe auf dem Gelände anstreben. Z.B. Schnittgut als Kompost, Asthäcksel für Wege oder Ast- und Totholzhaufen verwenden.

Gestaltungsbezogen ...

ökologisch/sozial verträgliche Materialien und Dienstleistungen nutzen (z.B. Verwendung regionaler Materialien und Produkte, Zusammenarbeit mit regionalen Handwerkern und Dienstleistern)

## ***Vielfalt als Gestaltungs- und Handlungsprinzip***

Vielfalt bereichert, macht Lebensräume stabil, fordert immer wieder heraus

Vielfalt soll angestrebt werden:

im ökologischen Sinn: viele Pflanzen- und Tierarten, Strukturvielfalt

im sozialen Sinn: möglichst alle Behinderungsarten berücksichtigen, Begegnungsmöglichkeiten schaffen, Partner von „Auswärts“ einbinden (Schulen, Betriebe, Einzelpersonen, ...)

im ökonomischen Sinn: viele Partner helfen (auch mit geringem persönlichen Einsatz) das Projekt umzusetzen

## 1.2. Bedürfnisse Behinderter

Bei der konkreten Detailplanung und Umsetzung der einzelnen Elemente kommen natürlich auch DIN Normen und Richtlinien zum Tragen. Aus Sicht der Betroffenen und aus den Erfahrungen des Workshops heraus, wurde eine eigene Checkliste zur Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse und Wünsche bei verschiedenen Behinderungen erstellt.

Behinderung	Punkte, die zu beachten sind	mögliche Angebote/Maßnahmen
Sehbehindert / blind	Verletzungsgefahren: z.B. hervorstehende Äste, Stolperstellen, rutschige Bodenbeläge	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermeiden und Entfernen der Gefahren</li> <li>• Leitsystem (s. unten)</li> </ul>
	Orientierungs-/Leitsystem	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Laufschiene, spezielle Bodenbeläge (Fliesen/Pflaster)</li> <li>• Gelb/blau Markierungen</li> <li>• Klangschwellen</li> <li>• Infos mit Blindenschrift</li> <li>• Geländerelevierung mit Stationen und Erlebnismöglichkeiten als Infotafel</li> </ul>
Rollstuhlfahrer allgemein	Mit der Hand erreichbare Objekte Neigung von Wegen, Brücken, u. dgl. Rutschfeste Beläge von Steg, Brücken Ausreichend fester Bodenbelag „den“ Rollstuhl gibt es nicht (unterschiedliche Höhen und Breiten, unterschiedlich mobile Fahrer)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• (unterfahrbare), seitlich anfahrbare Objekte</li> <li>• unterschiedliche Höhen von Objekten für unterschiedliche Rollstuhlhöhen</li> <li>• flache Neigung, rutschfeste Beläge, feste Bodenbeläge</li> </ul>
E-Rolli	Weite Kurvenradien Keine (engen) Sackgassen Unterschiedliche Höhe im Vergleich zu anderen Rollstühlen	
Motorische Einschränkungen (z.B. Spastik)		Objekte, welche einfach und mit wenig Kraftaufwand bedient werden können
hörbehindert, schwer hörbehindert, taub	Visuelles Leit- und Informationssystem	Bildsymbole Infotafeln
Geistig behindert	Visuelles Leit- und Informationssystem	Einfache Bildsymbole

*Checkliste Behindertenbedürfnisse*



### 1.3. Pädagogisches Profil des Schullandheims

Teilweise wurden in der Projektgruppe einzelne Maßnahmen in Ergänzung zur Freiflächengestaltung andiskutiert. So zum Beispiel die Möglichkeit, dass Schulklassen mit nicht behinderten Kindern oder Jugendlichen einen Tag lang Behinderung selbst erfahren und wie im Workshop erfolgreich praktiziert, im Rollstuhl oder mit verbundenen Augen das Gelände erkunden. Oder, dass sich Besuchergruppen mehr oder weniger verpflichtend an der Pflege des Außengeländes beteiligen und damit einen näheren Bezug zum Gelände gewinnen. Insgesamt erscheint es sinnvoll, das (pädagogische) Profil Wartaweils im Zuge der Freiflächengestaltung unter den Gesichtspunkten „Begegnung“ und „Natur“ noch mehr zu stärken.

Angebote, welche ein solches Profil verdeutlichen wären dann z.B.:

- Der Naturerlebnispark mit seinen barrierefreien Naturerlebnisangeboten und entsprechenden Informationen
- Zusätzliche Anregungen zum Naturerleben in barrierefreien Infomappen, Internetseiten und ähnlichen Medien
- Angebote von Projekten, z.B. „Behinderung erfahren“, Kunstwerke gestalten
- Aufbau von Partnerschaften/Kooperationen mit Schulklassen und externen Experten z.B. Nistkastenpflege, Wiesenpflege, Heckenpflege
- Verpflichtende Teilnahme an Gartenpflegeaktion für Schullandheimbesucher
- Kooperationsprojekte von Behinderten und nicht Behinderten
- Naturführungen und -erlebnisaktionen mit externen Fachleuten

Die Einbindung der Gestaltung des Naturerlebnisparks in ein Gesamtkonzept und ein spezielles Profil des Schullandheimes verspricht eine nachhaltige Wirkung und Fortentwicklung des Geländeumgestaltungsprojektes.

## 2. Maßnahmen

Bei den Maßnahmen wurde zwischen „Stationen“, auf konkrete Orte bezogene, punktuelle Maßnahmen und „flächigen Maßnahmen“, welche auf dem gesamten Gelände umgesetzt werden sollen, unterschieden. Zusätzlich sollen bereits vorhandene Objekte ergänzt und umgestaltet werden. Sehr wichtig sind ergänzende Maßnahmen, wie z.B. die Bereitstellung von barrierefreien Infomaterialien.

Mit einer tabellarischen Beschreibung wurde versucht, alle relevanten Gesichtspunkte (z.B. Materialbedarf, Arbeiten, Beteiligungsmöglichkeiten, Kosten) zu behandeln.



Geplant sind folgende Stationen:

Wasserspielplatz

Bachlauf

Kneipptunnel

Rollstuhlwippe

Pavillon

Weidenwildnis

Hörstationen

Wiesenkullerbahn

Spiegelgarten

Fühlmosaik

Kräuter- und Obstgarten

Flächige Maßnahmen sind insbesondere die Erhöhung der natürlichen Arten und Strukturvielfalt (mehr Naturnähe), ein barrierefreies Orientierungs- und Informationssystem im Gelände, vor allem auch in Zusammenhang mit den Wegen.

## Maßnahmenbeispiele



Anstelle der „sterilen“ Betonsteine sollen lebendige Drahtschotterkästen mit anspruchslosen Mauerpflanzen den **Wasserspielplatz** zum Parkplatz hin abgrenzen.



Durch teilweise Aufschüttung des Weges soll aus verschiedenen hohen Rollstühlen die Wasserrinne erreicht werden können.



Für die selbstständige und selbsttätige Wassergewinnung muss eine Lösung gefunden werden, z.B. mit Schwengel-pumpe. Derzeit läuft das Wasser nur „auf Bestellung“.



Ohne Wasser ist der **Bachlauf** trocken und wenig attraktiv.  
Wenig Wasser reicht zum Spielen und Tiere beobachten.

*Kies- und Sandbänke, natürliche Wiesen  
und Büsche sowie Staubereiche machen  
den Bach zum naturnahen spannenden  
Erlebnisraum*







*Die **Weidenwildnis** ist schon jetzt ein spannender Spiel- und Erlebnisraum. Es müssen nur noch einige Pfade auch für blinde Menschen und Rollstuhlfahrer nutzbar gemacht werden.*

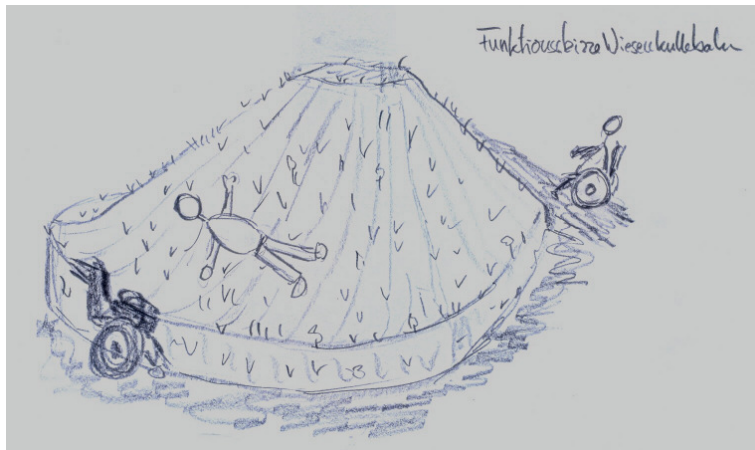




Die **Hörstationen** passen sich ihrem Umfeld an. So die Waldhörstation, welche nicht nur wie ein großer Laub- und Asthaufen aussieht, sondern auch aus solchen besteht. So kann man im dunklen Inneren nicht nur über das Hörrohr Vögel zwitschern hören, sondern auch moderndes Laub riechen.

*Beispiel einer Wiese im Kasten.  
Mit diesem Prinzip kann eine  
„Wiesenhörstation“ entstehen.*

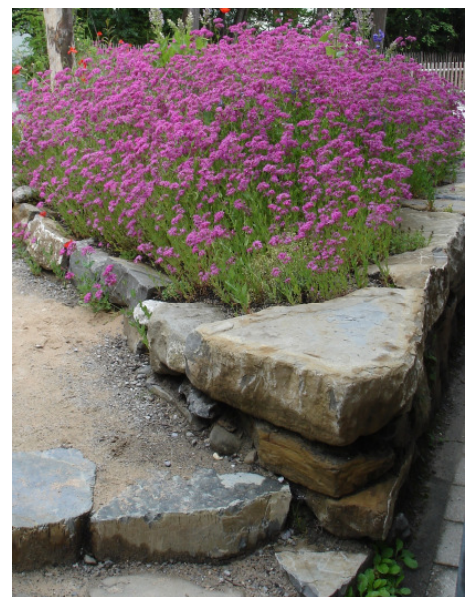




*Weil es schön ist, in der Wiese zu liegen; weil es vielleicht noch leicht ist, aus dem Rollstuhl auf die Wiese zu kommen; weil es aber schwer ist, aus der Wiese zurück in*

*den Rollstuhl zu kommen, soll eine „Kullerbahn“ gebaut werden. Über eine flache Auffahrt gelangt man zum „Einstieg“ und rollt hinab zum erhöhten Wiesenende, von dem aus man wieder leicht in den Rollstuhl kommt.*

*Bunte Blumenwiesen, Trockenmauern und magere Böden mit einer **Vielfalt** an Pflanzen, die zu verschiedenen Zeiten blühen und viele Tiere anlocken, sind stets eine „Augen-, Nasen-, Ohrenfreude“ und bereiten bei der Pflege wenig Aufwand.*



## D. Umsetzung

### Allmählicher Fortschritt

Wichtiger Grundsatz des Vorhabens „(Um-)Gestaltung des Freigeländes von Wartaweil“ ist die Beteiligung der Betroffenen. Dies wurde bei der Ideensammlung und Planung berücksichtigt. Auch bei der Umsetzung und späteren Betreuung soll dieser Grundsatz eingehalten werden.

Für die Umsetzung bedeutet dies zum Beispiel, dass Schulklassen und andere Gruppen, Behinderte und Nichtbehinderte mit Hand anlegen, um geplante Maßnahmen umzusetzen. Dabei sollen die Beteiligten z.B. bauen, pflanzen und säen. Sie können aber auch nochmals neue Ideen für die konkrete Umsetzung einbringen.

In vielerlei Hinsicht, etwa in der Gestaltung des Orientierungssystems speziell für Blinde, betritt das Vorhaben Neuland. Deshalb muss auch während der Umsetzung manche Idee und Planung mit den jeweils Betroffenen getestet und modifiziert werden.

Möglichst viele Partner aus der Region sollen beteiligt werden. Für Schülerinnen und Schüler ist es z.B. eine Chance, Gestaltungskompetenzen zu erwerben und gleichzeitig Lehrplanthemen zu bearbeiten. Für das Schullandheim können langfristige Partnerschaften unter anderem eine wichtige Voraussetzung für die spätere Pflege des Geländes und der Erlebnisangebote sein.

Alles dies zeigt, dass die (Um-)Gestaltung des Freigeländes nicht in einem Zug erfolgen, sondern nur allmählich fortschreiten kann. Aus konzeptioneller, organisatorischer, zeitlicher und finanzieller Sicht macht es Sinn, die (Um-)Gestaltung in mehreren Schritten zu vollziehen.

In einer allmählichen Entwicklung über mehrere Jahre hinweg, können Erfahrungen, die sich aus der oben erwähnten „Neulandsituation“ ergeben, nach und nach zu einem sinnvollen und effektiven Ergebnis führen.

Gleichzeitig kann sich mit einem allmählichen Wachsen des Parks auch das pädagogische Profil des Schullandheimes entwickeln.